Rudolf Ribarz, Päonien im Belvederegarten

Verlauf nahm und ihn am 12. November desselben Jahres (1904) hinwegraffte. Ribarz hat in der schweren Zeit seines Siechtums rührende, aufopfernde Pflege und Aufheiterung durch seine Frau gefunden. Er war auch in der ganzen Zeit seit seiner Rückkehr nie ohne Kontakt mit gesellschaftlichen Kreisen, die er seit seiner Jugend aufgesucht hatte. Seine allernächsten Verwandten hielten treu zu ihm. Er fand in Wien Freunde und Familien wieder, die ihn hoch hielten; wenn auch die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit nie auf ihm geruht hatte, so besaß er doch seine anhängliche kleine Gemeinde. Heute, wo der reiche Vorrat seines Nachlasses ausgebreitet werden kann, wo man die Fülle seiner Tätigkeit in einer Gedächtnisausstellung überschauen wird, dürfte sich diese Gemeinde bald vergrößern.

Namentlich sein ausgedehnter Nachlaß an Studien, begonnenen und vollendeten Bildern, welchen ein großer Teil der diese Zeilen begleitenden Abbildungen entnommen ist, wirkt überraschend. Es sind Arbeiten aus allen Lebensepochen, aus allen Arbeitsgebieten, die er beherrschte. Seine impulsive Art der Wiedergabe, seine kernige Hand, dienen oft als hoch entwickeltes Werkzeug dem Ausdruck einer feinfühligen Beobachtung der Natur und einem ernsten Wollen. Die Unermüdlichkeit seiner Arbeitskraft trieb ihn fortwährend zu neuen Anstrengungen, ließ ihn das Geleistete mißachten und oft vergessen, und so konnte vieles erst jetzt ans Licht kommen. Diese Rückschau über sein Wirken gibt das Bild eines Lebens, von dem man sagen kann, daß es fruchtbringend und gut war, denn es war erfüllt von Arbeit und Liebe im Dienste einer hohen Aufgabe, von rastlosem und erfolgreichem Streben nach Entwicklung eines starken Talentes.

Ribarz gehört zu jenen Künstlern, welche wachsen, wenn man ihr Lebenswerk überschaut, welche ihren richtigen Platz erst finden, wenn sie ganz im Zusammenhang mit ihrer Zeit von uns beurteilt werden können.